

WAS MMW-LESER ERLEBEN

Ärztliche Erfahrung beschränkt sich nicht auf medizinisches Fachwissen. Sie entsteht auch aus den mehr oder minder alltäglichen, heiter, ärgerlich oder nachdenklich stimmenden Erlebnissen mit Patienten, Kollegen und Mitarbeitern. Senden Sie uns Ihre Geschichte an: Brigitte.Moreano@springer.com. Für jeden veröffentlichten Text erhalten Sie bis zu 100 Euro.



© A. Klementiev/Fotolia

Folge 93

Der Tote und die Super-Notärztin

Langsam habe ich das Gefühl, dass ich zu oft im Notdienst zu Todesfeststellungen gerufen werde. Diesmal war es wieder soweit: Eine Notärztin rief mich an und forderte mich recht barsch auf, zur Ausstellung eines Totenscheines auszurücken. Der Mann, um den es ging, war Patient in unserer Praxis, aber nicht in meiner Behandlung. Darum wusste ich nichts über seine Erkrankungen und fragte, ob die (ebenso ahnungslose) Kollegin nicht die Todesfeststellung treffen könne. Dazu sei sie nicht verpflichtet, sagte sie brüsk. Das wäre mein



Erkennt man Tote nur am EKG?

Job als hausärztliche Diensthabende. Sie wäre allerdings bereit, zur Untermauerung der Diagnose „Tod“ ein Nulllinien-EKG zur Verfügung zu stellen.

Ich telefonierte ein bisschen herum, und dann gelang es mir, Auskünfte des betreuenden Kollegen zu bekommen. So gerüstet fuhr ich in die angegebene Wohnung. Vor Ort warteten die Angehörigen, und ich schaute mir den Toten an. Er war über

achtzig Jahre alt geworden und offensichtlich friedlich auf seinem Bett eingeschlafen. Das allerdings musste, den alten Totenflecken und der ausgeprägten Totenstarre nach, schon vor einiger Zeit, vielleicht sogar vor einem oder zwei Tagen gewesen sein.

Dennoch klebten auf seiner Brust EKG-Elektroden der Notärztin. Ein EKG allerdings fand ich nicht vor. Hatte sie, die hochnäsige Super-Notärztin, das EKG geschrieben, um den Tod sicher feststellen zu können? Hatte sie vielleicht ein Augenrollen der begleitenden Sanitäter bemerkt und den Ausdruck dann kurzerhand vernichtet, weil er ihr peinlich war? Ich jedenfalls brauchte ihn zur Todesfeststellung nicht. Warum sie ihn angefertigt hat, werde ich nie erfahren.

DR. MED. FRAUKE HÖLLERING, ARNSBERG ■

Erfolgreiche Diagnostik mit „Je t’aime ... moi non plus“

Als Teenager verbrachte ich meine Sommer meist in der Bretagne: Sonne, Strand und Disco ... und in einem Jahr lief dort ohne Ende „Je t’aime ... moi non plus“ von Jane Birkin und Serge Gainsbourg. Dass mir dieser Hit einmal hilfreich sein könnte, hätte ich damals nicht vermutet.

Eine französische Lehrerin kam stark erkältet in die Praxis. Bei der Lungenauskultation bat ich sie, tief einzuatmen: „Respirez par la bouche s’il vous plaît!“ Sie tat es ... aber es reichte nicht bis in die Pleuraregion.

„Comme Jane Birkin!“ fügte ich hinzu. Es hat sofort funktioniert, unendlich tiefe Inspiration ... Randwinkel frei, keine pleuristischen Geräusche, keine Antibiotika ... Dann haben wir beide losgelacht.

Charles De Gaulle hat es in Quebec mal so formuliert: „Français, Française, je vous ai compris.“

DR. MED. LUISE HESS, DARMSTADT ■

Verhindert

Als die gut 70-jährige Diabetikerin und KHK-Patientin nach einem verpassten Termin wieder in die Sprechstunde kam, entschuldigte sie sich: „Tut mir leid, Herr Doktor, dass ich den letzten Termin verpasst habe, aber ich war krank.“

DR. MED. ALBRECHT SEILER, MURG ■